

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 69 (2013)

Artikel: "Wir haben ein Stück Natur geschaffen"
Autor: Zumsteg, Valentin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir haben ein Stück Natur geschaffen»

Valentin Zumsteg

Es kommt nicht allzu häufig vor, dass Rheinfeldern in Deutschland und der ganzen Schweiz für Schlagzeilen sorgt. Doch Ende Mai 2012 war es wieder einmal soweit: Im Aufstiegs- und Laichgewässer beim neuen Rheinfelder Wasserkraftwerk wurde ein Lachs gesichtet – zum ersten Mal seit über 60 Jahren. Das 89 Zentimeter lange Tier brachte rund sechs Kilogramm auf die Waage und war wohl zwischen fünf und sechs Jahre alt. Wie er den Aufstieg vom Meer an den Hochrhein geschafft hat, ist nicht ganz klar. Wahrscheinlich nutzte er aber bei gewissen Staustufen die Schiffschleusen.

«Nicht für möglich gehalten»

Erst im März war das neue Aufstiegs- und Laichgewässer in Rheinfeldern in Betrieb genommen worden und zwei Monate später fand man diesen Lachs im Zählbecken. «Das hätte ich nicht für möglich gehalten», erklärt Helmut Reif. Er war Projektleiter des Kraftwerkbaus und damit federführend beteiligt an der Planung und Umsetzung des Aufstiegs- und Laichgewässers.

Es blieb nicht bei dem einen Lachs: Im Juni 2012 konnte ein zweites Exemplar identifiziert werden. Auch dies sorgte nochmals für Schlagzeilen. Weniger spektakulär, aber genauso wichtig sind die anderen Fische, die sich im künstlich angelegten Gewässer tummeln. «Schon über 20 Fischarten sind gesichtet worden, darunter das Neunauge, die Barbe und die Forelle». Auch die Äsche scheint das künstliche Aufstiegs- und Laichgewässer anzunehmen. «Das ist ein wichtiger Indikator. Die Äsche ist nur dort, wo die Gewässer gut sind», erklärt Reif, der seit August pensioniert ist.

Rund fünf Millionen Franken hat die Energiedienst AG in die Realisierung des Aufstiegs- und Laichgewässers investiert. «Wir haben ein Stück Natur geschaffen», ist Reif überzeugt. Von der Natur liessen sich die Ingenieure auch inspirieren: Die Planung dieses Fließgewässers basiert auf einer Studie der Habitatsansprüche der kieslaichenden Arten und einer Untersuchung von Musterstrukturen im Restrhein







Aussichtsplattform

Fotos: Valentin Zumsteg



Aufstiegsgewässer

Vorangehende Doppelseite: Die Dimension des neuen Fischeufstiegsgewässers auf der deutschen Rheinseite ist beachtlich.

unterhalb von Basel. Mehrere Modelle haben die Planer an der Uni Karlsruhe gebaut, bevor es an die Realisierung ging.

Das naturnahe Fließgewässer ist mit einer Länge von 900 Metern und einer Breite von rund 60 Metern einzigartig in seiner Grösse. «Ein solches Gewässer gibt es in dieser Dimension in Europa nirgends», erklärt Reif. Rund 220 000 Kubikmeter Gesteinsmasse mussten bewegt werden, um aus dem ehemaligen Kraftwerkskanal eine wertvolle Flusslandschaft mit Stromschnellen, Rinnen und Kiesinseln zu formen. «Dank einer Lockströmung finden die Fische den Einstieg in die Mündungsrampe und können die Staustufe mit einer Höhendifferenz von neun Metern überwinden», erläutert Jochen Ulrich, Leiter Ökologie und Werkdienst bei der Energiedienst AG.

Damit kontrolliert werden kann, ob die Fische das Gewässer nutzen, ist ein Zählbecken errichtet worden. Dort landen alle Fische und werden von Mitgliedern des Fischervereins Karsau bestimmt und danach wieder freigelassen. Diese Zählung läuft bis am 30. März 2013.

Zwei Mal pro Jahr wird gespült

Nicht nur die Fische scheinen sich wohl zu fühlen, auch viele Vögel werden gesichtet. «Wir beobachten viele Schwalben. Es gibt aber auch Flächen für den Flussregenpfeifer», erklärt Reif. Den Vogelschützern ist es wichtig, dass die Ufer des Fließgewässers nicht zu stark überwachsen werden. Die Kahlheit ist durchaus gewollt. Wichtig ist auch, dass sich nicht zu viel Sediment ablagert. Zu diesem Zweck soll das Gewässer jeweils im März und im Oktober gespült werden. Dies muss so vorsichtig geschehen, dass die Kiesstrukturen nicht zerstört werden. Gleichzeitig braucht es aber genügend Druck, um die Ablagerungen wegzubringen.



Nach der Zählung und Bestimmung wird er wieder freigelassen – der erste Lachs im Zählbecken.

Wie sich das Aufstiegs- und Laichgewässer in den kommenden Jahren entwickelt, wird mit einem «Monitoring» genau verfolgt. Helmut Reif wünscht sich, dass in den kommenden Jahren junge Lachse hier eingesetzt werden. Dann besteht die Chance, dass sie später wieder zurückkehren. Es wäre doch schön, wenn der Lachs wie in alten Zeiten zu den heimischen Arten am Hochrhein gezählt werden könnte.

Altes verschwindet, Neues entsteht

Der Kampf gegen den Abbruch des alten Kraftwerk-Maschinenhauses und des Stegs war intensiv. Auf beiden Seiten des Rheins formierte sich der Widerstand, der in der Gruppierung «Pro Steg» gebündelt wurde. Letztlich konnte aber doch nicht verhindert werden, dass die Bagger auffuhren. Von Oktober 2010 bis Ende Juni 2011 ist das alte Maschinenhaus zurückgebaut worden. Der Abbruch des Steges erfolgte im November 2010. Damit verlor Badisch Rheinfeldens quasi seinen Geburtsort. Denn nur dank des alten Kraftwerks ist die Stadt entstanden und hat sich zu einem Industrieort entwickelt.

Das alte Kraftwerk musste weichen, damit an diesem Ort das Aufstiegs- und Laichgewässer realisiert werden konnte. In der Baubewilligung für das neue Wasserkraftwerk war der Rückbau vorgesehen. Die Energiedienst AG als Bauherrin sah deswegen keine andere Möglichkeit, als den Abbruch zu vollziehen. Technisch war er aufwändig. Rund vier Millionen Euro (zirka fünf Millionen Franken) hat der Rückbau gekostet. «Es hat alles geklappt wie geplant», erklärt Projektleiter Helmut Reif.

